

Ungedruckte Tagebücher des Frhr. F. H. von Kittlitz aus den Jahren 1817—24.

Textlich wiedergegeben und mit erläuternden Zusätzen versehen
von **Jakob Moyat** und **Wilhelm Schuster**.¹⁾

Die von Kittlitz'schen Tagebücher bestehen aus 4 kleinen in Pappe gebundenen Heften, welche den Zeitraum von 31. Mai 1817 bis September 1824 umfassen. Die Schufsregister sind noch bis in die ersten Tage des Jahres 1826 fortgeführt. In diesem Jahre zog v. Kittlitz den Offiziersrock aus, um sich der von Rußland ausgerüsteten Expedition nach Kamtschatka anzuschließen, deren Ergebnisse er in seinen „Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka“, Gotha 1850, niedergelegt hat.

Die Tagebücher enthalten in chronologischer Folge die Beschreibungen der von Kittlitz in seinen jeweiligen Aufenthaltsorten erlegten Vögel, denen meistens die Abbildung des betr. Vogels beigegeben ist. Die Bilder sind zum großen Teil gut gemalt und zeugen von einer sehr großen Beobachtungsgabe²⁾. Die Künstlerschaft von Kittlitz' hat schon Carl Bolle in seiner Besprechung der Denkwürdigkeiten im „J. f. O.“ III 1859 gewürdigt;

¹⁾ Die vorliegende Arbeit ist sehr wertvoll einmal durch die exakten Beobachtungen und Forschungen von Kittlitz, andererseits dadurch, daß sie uns ein Bild von dem Stand der ornithologischen Kenntnisse vor 100 Jahren gibt; außerdem wird die schlesische und rheinische Fauna (Mainzer Becken, Mittelrhein) durch neue Funde bereichert. — Die vorliegende Arbeit hat zum größeren Teil mein lieber Freund, Ornithologe J. Moyat in Mainz (vor allem Historiker — Naumann-Bibliograph — etc.), schriftlich fixiert, unter anderem sind alle Auszüge aus den z. T. schwer zu lesenden von Kittlitz'schen Tagebüchern, welche sich in seinem Besitz befinden, von ihm besorgt worden. Letztere, für die bereits von Interessenten eine hohe Summe geboten worden ist, werden später durch die Hand der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft (gegen Entschädigung an diese) an die von Kittlitz'sche Familie übergehen. — Die Fußnoten in unserer Arbeit sind jedesmal mit dem Namen ihres Autors gezeichnet. (Schuster, Gonsenheim bei Mainz). —

²⁾ Natürlich sind auch einige Bilder verzeichnet (was ja modernen Malern auch nicht so gar selten passieren soll), so z. B. der Turmfalke und gänzlich die Turteltaube; derartige laps sind von dem Zeichner meist selbst in textlichen Zusätzen festgestellt worden. Hübsch sind die Nestbildchen. (Schuster).

er sagt: . . . ein Griffel in einer Hand, die schon im Vaterlande Vögel und ihre Nester so dargestellt hatte, dafs, lägen sie nicht noch heute unveröffentlicht in der Mappe, Naumann's Ruhm durch sie verdunkelt worden wäre; die nun aber auf der jenseitigen Hemisphäre eine Tätigkeit entfaltet, deren glänzendes Zeichen die „Vierundzwanzig Vegetationsansichten von Küstenländern und Inseln des stillen Ozeans“ geworden sind.

v. Kittlitz selbst erwähnt die Tagebücher in seinen Denkwürdigkeiten: „Mit besonderer Vorliebe beobachtete ich seit früher Jugend das Leben der einheimischen Vögel; — ich war gewöhnt, meine Bemerkungen darüber aufzuschreiben und mit zahlreichen Abbildungen zu begleiten. Ein Buch wie Bechstein's gemeinnützige Naturgeschichte Deutschland's, nur auf die Vögel aller Länder ausgedehnt und mit den erforderlichen Bildern versehen, war lange das Ideal, welches mir in dieser Hinsicht vorschwebte; später hing ich mehr einer Idee nach, zu deren Ausführung bereits einige Materialien vorhanden sind, der Idee nämlich, eine Naturgeschichte der Vögel Deutschlands auszuarbeiten, mit Kupfer tafeln, die in völlig malerischen Ansichten den Nesterbau der Vögel vergegenwärtigen sollten. -- Da jedoch meine Verhältnisse nur ein langsames Fortschreiten dieser Arbeit gestatteten, sah ich mich bald überflügelt durch das Erscheinen von Werken, wie die Naumann'sche Naturgeschichte der deutschen Vögel und, was Nester und Eier betraf, die Arbeiten von Schinz und Thienemann.“

Es bleibt zu bedauern, dafs v. Kittlitz seine Idee nicht zu verwirklichen vermochte, unsere ornithologische Literatur wäre sicher um ein Werk bereichert worden, welches, was Schilderung sowie naturgetreue Abbildung der Vögel anlangt, sich unsern ersten Werken wohl würdig angereicht haben würde.

Das erste Heft d. d. Mainz 1816 ist kein eigentliches Tagebuch; es enthält eine Beschreibung der Gattung Meisen, *Parus*, die sich im großen Ganzen an Bechstein anlehnt. Dem folgen im Speziellen die Kohl-, Tannen-, Hauben-, Sumpf-, Blau-, Schwanz-, Bart-, Lasur-, Beutelmise sowie das Goldhähnchen; zu jeder Art eine Abbildung.

Das eigentliche Tagebuch beginnt mit dem von Kittlitz selbst als 1. Heft bezeichneten (eigentlichen 2. Heft); es ist datiert Kreuznach 1817 und führt den Titel: „Ornithologisches Tagebuch. F. Heinrich v. Kittlitz, dormalen Lieutn. im 34. Königl. Preussischen Infanterie-Regiment.“ Es beginnt mit der Abbildung und Beschreibung eines am 31. Mai 1817 bei Kreuznach geschossenen Baumpiepers, *Anthus arboreus*. Fig. 2 bringt den Kopf eines am 1. Juni geschossenen Kernbeißers. Kittlitz bemerkt hierzu: „Dieser Kernbeißer ist hier ziemlich häufig, man sieht viele in den Gärten am Abhange der Berge herumfliegen, die sich gar nicht scheu gegen Menschen erweisen. Ihre Stimme ist meist ein kurzes Pfeifen, aus dessen Tönen auch größtenteils der Gesang des Männchens zusammengesetzt zu sein scheint.“

Fig. 3. Das Weibchen des schwarzkehligen Steinschmätzers (*Saxicola rubicola*). NB. Dieser Vogel ist hier nicht selten, so wie bei Mainz, man sieht ihn stets auf den steinigten Bergwänden, wo er sich gern die Spitzen der Sträucher zum Sitz ausliest und wie die Fliegenfänger schwebende Insekten hascht. So selten dieser Vogel im östlichen Deutschland ist, so häufig sieht man ihn in dieser Gegend des Rheines, auch im nördlichen Frankreich. Hier bemerke ich bis jetzt von allen Steinschmätzern nur ihn, nie besonders den großen (*Saxicola oenanthe*), welcher in Sachsen und Schlesien doch so häufig ist.“

Fig. 5 ist die von *Charadrius hiaticula*, geschossen an der Nahe.

Fig. 7. *Alcedo ispida* der Europäische Eisvogel. Er ist hier, sowie bei Mainz eben nicht sehr selten, besonders liebt er dichtes, unzugängliches Gebüsch an Flusufnern, wie hier z. B. die Gegend einer abgesonderten Mühle an der Nahe, wo man ihn fast einzig und allein antrifft. Seine Jagd ist deswegen sehr schwer; soviel Mühe ich mir auch gab, einen zu schießen, so konnte ich doch niemals zum Schufs kommen. Den gegenwärtigen kaufte ich endlich bereits tot von einem Jungen, der ihn in einer Uferhöhle lebendig gefangen hatte.

Fig. 8. *Columba turtur* Turteltaube. Es gibt davon viele hier in den jungen Eichenschlägen auf dem Hunsrück; weiter unten habe ich jedoch früher keine bemerkt. Gleichwohl schoß ich die abgebildete auf einer Insel in der Nahe auf dem kiesigen Ufer, wo ich kurz vorher deren zwei bemerkt hatte, sie flogen in Gesellschaft der Strandpfeiffer herum.¹⁾

Den 9. Juli Fig. 19 *Saxicola oenanthe*, großer Steinschmätzer, altes Männchen. Endlich habe ich ihn geschossen in einem Weinberg hiesiger Gegend, der einzigen Stelle wo ich diesen an der Elbe und Oder so häufigen Vogel bis jetzt hier bemerkt habe und wo er sogar in ziemlicher Anzahl vorhanden zu sein scheint. — Fig. 20 Brachpieper, geschossen bei Kreuznach auf der Heide²⁾. Den 24. Juli Windesheim. Ein schön gelegenes Dorf im Gebirge, schöne baumreiche und waldige Gegend, von mehreren Waldbächen durchschnitten und ein Überfluß an schönen und seltenen Vögeln.

¹⁾ Heute ist die Turteltaube die gemeinste wilde Taube im Mainzer Becken (Mainz-Bingen), sodafs sie mit bestem Recht „Rheintaube“ heifst (vergl. „Zool. Gart.“ 1904!). Sie brütet mitten in Gonsenheim (Friedhof). Bis jetzt — 1. Juni — habe ich in diesem Jahre wieder eine ganze Reihe von belegten Turteltaubennestern in unseren Feldhecken, in Gebüschgruppen und an den Rändern kleiner niedriger Baumschläge gefunden. Ich wundere mich immer von neuem wieder über die Kleinheit und Durchsichtigkeit dieses „Wisches“ von Nest. (Schuster).

²⁾ Ob die Identität dieses Vogels feststeht, ist uns fraglich, da sich v. Kittlitz, wie er selbst sagt, über Pieper lange Zeit vielleicht dauernd im Unklaren befand; spätere Korrekturen beweisen dies. (Schuster).

Leider war unsere Jagd minder glücklich, als wohl zu hoffen war, indem wir uns eine interessantere Ausbeute versprechen konnten. Der einzige für meine Sammlung passende Vogel, den wir (Schirmer)¹⁾ schossen, war ein Weibchen, *Motacilla boarula*. Sonst hatte ich aber noch Gelegenheit zu bemerken: der Eisvogel ist hier ziemlich häufig und eine wahre Zierde der Ufer. Seine Scheuheit, verbunden mit seinem schnellen immer über dem Wasser wegstreifenden Fluge machen seine Jagd sehr undankbar, zumal da man ihm fast nie im Sitzen beikommen kann, denn er entfernt sich fast niemals von seinen unzugänglichen Schlupfwinkeln im Ufergebüsch, nach welchen er bei der geringsten Gefahr flüchtet. Seine gewöhnliche Stimme ist ein durchdringendes kurz nach einander folgendes Pfeifen, welches ihn schon von weitem kenntlich macht und sich von allen anderen Vogelstimmen unterscheidet.

Ferner schofs ich eine Amsel, die mir folgenden Umstandes wegen merkwürdig schien. Es war, wie es schien, ein Weibchen, von der gewöhnlichen Farbe, schwarzbraun, an der Brust rostfarben gewölkt, aber mit vollkommen wachsgelbem Schnabel und Augensid, welches man sonst bei diesem Gefieder nie anzutreffen pflegt, auch war das Gelb viel heller als am vollkommen schwarzen Männchen, aber ohne alle Mischung oder Schattierung. Den 2. Juli. Glaubte auf dem hungerigen Wolf diejenige Lerche zu bemerken, von welcher Bechstein in seinem ornithologischen Tagebuche in einer Anmerkung . . . doch auch nur nach einer fremden Mitteilung und ohne Gewifsheit ihrer Existenz spricht; sie schien in allen Stücken das Mittel zwischen der Hauben- und Feldlerche zu halten; von der ersten hatte sie Farbe und Stellung und von der letzten die Gröfse und das Weifse einiger Schwanzfedern. Ihre sehr merkliche Haube war, wie es schien, von dunkler Farbe, niedriger als an *Alauda cristata* und konnte ganz niedergelegt werden, wie an *A. arvensis*. Es war Männchen und Weibchen. Ich ging noch denselben Abend nach der Stelle hin, sie aufzusuchen, fand sie auch wieder, kam aber nicht zum Schufs und schofs nichts als 1 Feldlerche²⁾. —

Den 2. August Fig. 23. *Jynx torquilla* L. gemeiner Wendehals. Er scheint hier nicht so häufig zu sein, als z. B. in Schlesien, wenigstens habe ich mich sehr lange vergeblich nach ihm um-

1) Ein Leutnant, siehe hinten Gedächtnistafel. (Moyat).

2) Ob nicht die Phantasie v. K. hier ein Stückchen gespielt hat? Bechstein beschreibt ja recht viele Vogeltypen, die nur als Abnormitäten von der gewöhnlichen Art existierten (z. B. als albinistische Formen). Immerhin könnte v. K. eine der zahlreichen europäischen Lokalrassen der Haubenlerchen gesehen haben, die ja bekanntlich wie kein anderer Vogel in schwachen Farbnuancen etc. abändert, da sie allewege fest an den so veränderlichen Boden gebunden ist. (Schuster).

gesehen und dieser ist erst der zweite, den ich auf allen meinen Streifereien zu sehen bekommen habe¹⁾.

Den 4. August. Windesheim Fig. 29. *Fringilla petronia* (Bchst.) Graufink. Diesen so seltenen, von den wenigsten gekannten Vogel erhielt ich durch einen glücklichen Zufall, da ihn mein Freund [Leutnant] Schirmer auf einer von uns beiden angestellten Jagd von einer Eiche herabschofs und anfangs für einen Sperling ansah, dem er wirklich auf den ersten Anblick vollkommen gleicht, wenn man den gelben Fleck am Halse übersieht, welcher ihn ganz eigentümlich und sein vorzüglichstes Kennzeichen ist. Ich habe ihn übrigens noch nie gesehen, kenne auch niemanden, der sich seiner erinnerte, er muß wirklich in ganz Deutschland eine Seltenheit sein, und ich habe mir daher viel Mühe gegeben, ihn so bald wie möglich abzubilden.

Die Stimme dieses Vogels ist, soviel ich davon vernehmen konnte, ein leises Pfeifen und der Ort, wo wir ihn angetroffen, war ein lichter Eichwald; von seinen übrigen Eigenschaften habe ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen. [Neuere Nachrichten vom Mittelrhein fehlen bekanntlich Schust.].

Fig. 25 *Muscicapa muscipeta* (Bchst.) schwarzgrüner Fliegenfänger. Diese Vögel sind hier ziemlich häufig, selbst, wie es scheint, häufiger als die gefleckten, man trifft sie sowohl in Gärten und Feldbäumen als im Walde an, den gegenwärtigen schofs ich im Windesheimer Eichwald. Ihre Lockstimme ist laut und schmalzend.

Den 16. August. Der Nufshäher. (*Corvus glandarius*). Ich schofs einen in den bewussten Gärten am Berge, wo ich schon längst eine Familie bemerkt hatte. —

Unser plötzlicher Abmarsch nach Cölln unterbrach diese Bemerkungen und wahrscheinlich auch meine Vogeljagden auf lange Zeit.

2. Abschnitt. Vom Ausmarsch von Kreuznach. Den 25. August 1817.

Bacharach d. 25. August Fig. 26. Der Purpurreiher. *Ardea purpurea* (Linn.). Er war hier sehr gut ausgestopft, ein hiesiger Einwohner hatte ihn auf einer kleinen Insel im Rhein geschossen; zu meiner großen Freude ein ganz vollkommenes Männchen dieses prächtigen, in Deutschland so sehr seltenen Vogels²⁾.

¹⁾ Der Villenvorort Gonsenheim ist die Gemüse- und Obstküche von Mainz (Spargel-, Zwetschen-, Kirschen-, Pfirsich-, Aprikosenkulturen). Dort in den Obsthainen stehen unzählige Kirschbäume mit Löchern und Höhlen, dort treibt auch der Wendebals in recht stattlicher Anzahl neben Wiedehopf und einer Unmasse anderer Höhlenbrüter sein Wesen (im April und Mai 1905 sah ich mit zwei meiner Brüder daselbst allein 23 belegte Gartenrötelnester, davon 7 in Gießskannen). (Schuster).

²⁾ Dies wäre also — neben der Rheinau bei Guntersblum — eine neue ältere Fundstelle des Purpurreihers am Rhein und zwar am Mittelrhein, auch wohl, soviel ich sehen kann, die nördlichste im

Cölln den 8. September 1817. Fig. 27. Das rote Rebhuhn (*Perdix rufa* Bchst.), (*Perdrix rouge*). Es war hier ausgestopft in der zwar nicht eben sehr zahlreichen, aber doch sehr schönen, besonders gut erhaltenen Sammlung Hr. Kaufmann Oethchen's in Cölln und zwar Männchen und Weibchen.

Fig. 28. *Tetrao tetrix* L. Birkhuhn (vollkommenes Männchen). Auch aus der gedachten Sammlung, worin auch das Weibchen auf dem Neste befindlich, eine vorzügliche Gruppe.

Fig. 29. Die Bartmeise (*Parus biarmicus* Linn.) vollkommenes Männchen. Diese besitzt Hr. Oethchen lebendig und zwar mehrere Exemplare, unter andern ein Männchen und Weibchen in einem Käfig zusammen, welche schon seit langer Zeit zahm sind und sich, wie es scheint, sehr wohl befinden. Sie sollen gegeneinander sehr zärtlich sein und treu zusammen halten. Es scheinen lebhaftere Vögel zu sein, die in Lebensart und Betragen den Übergang von den eigentlichen Meisen zu den Beutelmeisen und eigentlich also zu den Sängern machen. —

Cölln den 12. September 1817. Fig. 30. *Otis tarda*. Der große Trappe (ausgebildetes Männchen). Ebenfalls aus dem vorerwähnten Cabinet. Was ich am ausgestopften Vogel über sein Äußeres mir merken konnte, war etwa folgendes. Das Ganze hält die Mitte zwischen Strauß und Waldhuhn, eigentlich gehört er zu den Laufvögeln, weil er aber von dieser Ordnung der einzige in Deutschland ist, so tut man wohl, in einer ausschließlich Deutschen Ornithologie die Gattung Trappe den hühnerartigen Vögeln einzuverleiben, was dann auch in solchen Fällen gewöhnlich geschieht.

Den 30. September 1817, Cölln. Bunte Varietät der Hausschwalbe *Hirundo urbica*. Heute bemerkte ich hier auf offener Straße unter einer ziemlichen Anzahl gewöhnlicher Hausschwalben eine merkwürdige Varietät derselben. Sie war von der gewöhnlichen Größe und Zeichnung, aber die Hauptfarbe war statt schwarz mehr braunfahl auf den Flügeln und im Nacken mit einigen weißen Flecken, und der Unterleib war, so viel ich im Vorüberfliegen erkennen konnte, mit etwas fahlbraun gemischt¹⁾.

Den 29. Oktober 1817. Burg Solms im Kreis Braunfels. Hier schoß ich einen Graufinken und sah hier zum erstenmal diesen seltenen Vogel lebendig. Es war eine kleine Gesellschaft, welche wahrscheinlich eben im Zuge begriffen waren; derjenige, den ich schoß mußte im Verhältnis zu Fig. 24 ent-

westlichen Deutschland. In früheren Zeiten — in den Tagen der herrlichen Reiherboize — (wo in unserem Hessen laut eines Briefes an Landgraf Wilhelm V. eigne Reiherhäuser errichtet wurden und die Reiher bis 1796 streng geschützt waren), mag auch *A. purpurea* viel häufiger gewesen sein. (Schuster).

¹⁾ Es war dies also eine Annäherung an die Rotbauschwalbe hin, der Farbvariation der gemeinen *urbica*. (Schuster).

weder ein Weibchen oder diesjähriges Männchen sein, denn er war undeutlicher gezeichnet, am Unterleibe stärker gewölkt und der gelbe Kehlfeck war blafs, klein und fast unmerklich, wahrscheinlich besteht hierin der vorzüglichste Unterschied des Alters und Geschlechtes¹⁾. Sonst hätte ich von diesem Vogel dann noch zu bemerken Gelegenheit:

In Gestalt und Betragen nähert er sich sehr den Sperlingen, zu denen er auch unfehlbar gerechnet werden mufs, seine gewöhnliche Stimme ist ein kurzes, aus zwei Tönen bestehendes, aber meist leises Pfeifen; er setzt sich auf den Bäumen gerne hoch und ist in seinen Bewegungen träge, sein Flug ist wie der der Sperlinge. Er wandert um die jetzige Zeit in kleinen, aber nicht dicht vereinigten Gesellschaften, er ist mir noch nicht anders als in hohen Eichwäldern vorgekommen, wo man ihn nur in den Kronen alter hochstämmiger Eichen anzutreffen pflegt, wahrscheinlich nährt er sich dort wie die Meisen von Raupeneiern und anderen unter den Blättern und der Rinde verborgenen Insekten. Er scheint mehr im westlichen als östlichen und nördlichen Deutschland zu Hause zu sein, weil man ihn in diesen so wenig kennt und gewahr wird, freilich mag seine graue Sperlingsfigur oft genug übersehen worden sein.

Den 7. November, Wandersleben bei Erfurt. Auf dem alten Schlosse Gleichen erhielt ich, wahrscheinlich recht zufälliger Weise, noch einen der oben gedachten Vögel, der wahrscheinlich ebenfalls in Gesellschaft auf dem Zuge begriffen war. er bestätigte ganz das soeben erwähnte; in Hinsicht des Gefieders gleicht er auch jenem vollkommen und ist also wahrscheinlich ein diesjähriger Vogel.²⁾

Den 15. November, Staupitz bei Torgau. Der Schwarzspecht (*Picus martius*). Einen solchen verfolgte ich hier lange Zeit, ohne ihm einen Schufs beibringen zu können, dieser Vogel ist außerordentlich listig, ohne aber sehr scheu zu sein. Sein Flug ist bogenförmig und etwas schwer, an den Bäumen klettert er leicht und behende, doch ohne wie der Bunt- und Grünspecht beständig in der Rinde zu hacken. Sein gewöhnliches Geschrei, welches er besonders auf den Bäumen hören läfst, hat Ähnlich-

¹⁾ Auf der Burg Braunfels und der Burgruine Solms, welche ich von der nahen Universität Gießen aus besuchte, kommt *P. petronius* jetzt nicht mehr vor, wohl aber neuerdings wieder in Hohensalzburg bei Neustadt a. d. Saale-Rhön (1895—1905) und im Reinstädter Grund bei Rochla in Thüringen zu Hunderten (vergl. „Vogelhandbuch“, S. 39). (Schuster).

²⁾ Die drei — ganz zufällig konstatierten — Fundstätten: Kreuznach, Solms, Wandersleben beweisen, dafs dieser Vogel in den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts garnicht selten gewesen sein mufs. Deutschland ist das nördlichste Brutgebiet dieser warme Landstriche liebenden Vogelart und von Kittlitz kann unter „Zugvögel“ nur solche aus dem nördlichen Deutschland meinen. (Schuster).

keit mit dem des Nufshähers und des Grünspechts, ist aber viel eintöniger, langgedehnt und hat einen kläglichen, weinerlichen Ton.¹⁾ Im Fluge pflegt er häufig einen knirrenden Ton von sich zu geben, der aber stark gehört wird. Er klettert gern unten am Stamme der Bäume und ist in seinen Bewegungen lange nicht so lebhaft, als die Buntspechte.

Groeden bei Elsterwerda, den 17. November 1817. Fig. 31. Weibchen, grauköpfiger Specht (*Picus canus*). Er scheint in Deutschland nicht eben allzu selten zu sein, denn aufer demjenigen, den ich schofs, habe ich ihn schon öfters bemerkt; freilich mag er auch oft mit den Jungen des großen Grünspechtes verwechselt werden, dem er in allen Stücken von weitem gar zu ähnlich sieht.

Fig. 35. Oberflächliche Zeichnung eines weissen Falken, welcher vor einigen Jahren auf der Heuscheuer geschossen worden, es besitzt ihn Herr Landjäger Krause in Glatz.

Den 8. Januar. Auf der Rückreise von Hirschberg nach Glatz sah ich bei dem Städtchen Friedland und in dem Teile von Böhmen, den ich auf diesem Wege durchschneiden mußte, mehrere Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus* (Bechstein), welche Vögel mir bisher noch nicht vorgekommen waren. Es flogen diese Vögel zwar gern über dem Wasser wie der Eisvogel, aber auch oft sehr hoch, welches jener nie tut. In der Gröfse sind sie, wahrscheinlich nach dem Geschlecht, sehr verschieden.

Glatz den . Januar. In der Sammlung des Kaufmann Hr. Schenk hierselbst, befinden sich unter vielen anderen einheimischen, zum Teil seltenen Vögeln, der Bienenfresser und der weifsrückige Specht. (*Picus leuconotus* Bechst.), welche beide mir sehr dienlich zur Anfertigung eines Heftes der Spechtartigen Vögel waren. Da ich durch die Acquisition jener beiden in Stand gesetzt wurde, dieses Heft gleich anzufangen, so entwarf ich ihre Abbildungen gleich für dieselbe, und stehn sie deswegen nicht in diesem Buche. An genanntem Heft fing ich in den letzten Tagen des Januar zu arbeiten an und den 13. März liefs ich ihn einbinden; es fehlten mir darin von jetzt gekannten Vögeln noch zwei, der Mauerläufer und der dreizehige Specht. Meine damaligen vielen Geschäfte machten, dafs sich diese Arbeit so lange verzog. Bei Gelegenheit desselben geschah ein großes Wunder am kleinen Grünspecht; meine Vögel fangen an, anmafsend zu werden.

Den 12. Mai 1818. Röthchn in der Gegend von Eulenburg in Sachsen. Hier schofs ich seit Windesheim (d. 4. August 1817) wieder den ersten von mir früher noch nicht gezeichneten Vogel, möchte es doch ein glücklicher Anfang der Versöhnung sein!

¹⁾ Es ist der „Türangelschrei,“ wie ich diesen markanten Ruf bezeichnet habe, weil er dem Schreien einer ungeschmierten Türangel überaus ähnlich ist. Der Ruf im Flug lautet „Rrick, Rrick . . .“. (Schuster).

Fig. 26. Der kleinere graue Würger (*Lanius minor* Linné), der schönste und seltenste unserer einheimischen Würgerarten. Hat eine Ähnlichkeit mit dem großen gemeinen Würger (*L. excubitor* L.), ist aber merklich kleiner, auch in der Zeichnung etwas verschieden.

Mainz den 20. März 1819. Fig. 38. *Anas Crecca* Linné, Krickente, vollkommenes Männchen geschossen durch Lt. v. Brederlow am alten Main bei Castel.¹⁾

Mainz den 2. April 1819. Fig. 39. *Charadrius hiaticula*. Buntschnäbler Regenpfeifer (Bechstein). Diesen Vogel schofs ich in der Gegend von Kostheim am alten Main und zwar an einer seichten kiesigen Stelle, welche diese Art wie die kleinere ausschliesslich zu lieben scheint; er war in einer Gesellschaft von 3en, wie ich diese Vögel öfters habe fliegen sehen.²⁾

Mainz den 10. April 1819. Fig. 41. *Rallus porzana* Linné punkirtes Meerhuhn, vollkommenes Männchen.

Fig. 42. *Scolopax gallinula* Linné, Haarschnepfe. Beide Vögel wurden von Lt. v. Brederlow diesen Morgen in der Gegend von Castel geschossen, mir sehr erfreulich wegen ihrer Seltenheit und Vollkommenheit der beiden Exemplare.

Mainz den 12. April 1819. Fig. 43 Männchen und Fig. 44 Weibchen von *Anas querquedula* Linné, Knäckente, geschossen durch Lt. Schirmer, Abends auf dem Anstande an einem stehenden Wasser nahe der Festung Castel. Auffallend ist der Unterschied in der Gröfse zwischen Männchen und Weibchen.

Mainz den 19. April 1819. Fig. 46. *Totanus calidris*, rotfüßiger Wasserläufer. Der schönste unter allen schnepfenartigen Vögeln. Den gegenwärtigen, den die schön scharlachrote Farbe der Füße mich für einen vollkommen ausgebildeten halten läfst, schofs Brederlow diesen Morgen bei Castel.³⁾

Hirschberg den 28. August 1819. *Accentor alpinus* Alpenflüevogel (Bechstein). Ich hätte nie erwartet, dafs sich dieser nur auf den südlichen höchsten Gebirgen bekannte Vogel auch auf dem Riesengebirge vorfinden würde und war nicht wenig erstaunt, als ich mich durch den Augenschein überzeugte, dafs der nämliche von den schlesischen Landleuten dort unter den Namen Schneelerche und Schneevogel als einheimisch allgemein bekannt ist. Man findet ihn gewöhnlich an der Schneeegrube und an der Schneekoppe, den beiden erhabendsten Stellen dieses ungeheuren Gebirges. An der großen Schneeegrube kam mir zuerst ein Paar zu Gesicht und ich kann noch nichts als mein schweres Unglück bewundern, welches mir ganz unmöglich machte, einen davon zu schiefsen. Denn beide safsen mir auferordentlich nahe, aber

¹⁾ Heute noch ziemlich häufig daselbst. (Schuster).

²⁾ Der Sandregenpfeifer kommt heute recht spärlich durch. (Schuster).

³⁾ Alle Totaniden lassen sich jetzt im Mainzer Becken und am Untermain viel seltener sehen als früher. (Schuster).

leider auf einer völlig unzugänglichen Klippe, die aus dem schwarzen Abgrunde hervorstieg, und ich konnte mich doch unmöglich entschließen, einen so höchst merkwürdigen Vogel in dieser Tiefe verstauben zu lassen. Auf der Schneekoppe war ich hernach fast noch unglücklicher.

Den 4. September 1819. Fig. 48. Weiblicher Vogel von *Coracias garrula*; ich schofs ihn auf einem Gange nach Rohrlach nicht weit von dem Dorfe Johannistal, in Gegenwart meines Bruders Fritz. Es waren ihrer ein Paar, die sich wahrscheinlich aus dem flachen Lande in jene Gegend verfliegen hatten. Es fällt schwer, diese Vögel zu schiessen, ihres mißtrauischen und verschlagenen Wesens halber, sie setzen sich gern hoch auf Wipfel und lassen sich sehr selten nahe kommen; daher schofs ich auf das Männchen in einer zu großen Entfernung und verfehlte es; endlich war ich noch so glücklich, durch Beschleichen mich wenigstens des Weibchens zu bemächtigen. —

Seit dem 16. September 1819 Mainz. Als ich wieder nach Mainz zurückkam, sah ich zu meinem nicht geringen Erstaunen und Bedauern, daß ich gerade in der merkwürdigen Zeit abwesend war, da das 34te Regt. auf dem Mombacher Sand (!) einen großen Vogelfang (!) getrieben hatte; und zwar einen ganzen Sommer durch. Es waren nämlich alle in der Gegend ziemlich zahlreichen Nester vom Lager aus in Beschlag genommen worden und so gewiß keine kleine Verwüstung im Reiche der Vögel entstanden. Bei meiner Ankunft hatte sich indes der Vogelbestand im Lager schon außerordentlich vermindert, er bestand vornehmlich noch in Turteltauben, Rebhühnern, einigen Sing- und Misteldrosseln, Lerchen, einer ziemlichen Menge von Grünhänflingen, Stieglitzen und dergl., unter denen ich mich vergebens nach Citronfinken und Zaunammer umsah. Die jung aufgezogenen Rebhühner waren bewunderungswürdig zahm geworden.¹⁾

Für die beste Ausbeute des ganzen Sommerfanges galt allgemein wohl nicht mit Unrecht die nachfolgend abgebildete, sehr vollkommene und schöne Schleier-Eule (*Strix flammea* L. Fig. 49) die der Feldwebel Schreiber der 7. Compagnie besafs. Er hatte sie, völlig ausgebildet in der Gegend der Gonsenheimer Mühle mit den Händen gefangen; da sie sich vor den Verfolgungen vieler Vögel (am Tage) in einen Strauch geflüchtet hatte. Bei Mäusen und toten Vögeln, an denen es im Lager nie gebrach, war sie bald sehr zahm geworden, auch noch bis zum Ausmarsch

¹⁾ Gehört diese merkwürdige Episode auch zu der Erscheinung: „Allgemeines ornithologisches Interesse im deutschen Publikum“, welches im Anfang des 19. Jahrhunderts herrschte, vornehmlich als ein Verdienst Bechsteins angesehen wird (mit Recht!) und viele vermögende Geister zu angestregtem ornithologischen Arbeiten veranlafste, auch gerade in unserem Gebiet (Borckhausen, die Becker, Leisler, Kaup, B. Meyer u. a.). (Schuster).

des 2ten Bat. aus dem Lager (d. 15. Oktober), da ich sie zuletzt gesehen, völlig wohl. Sie safs den Tag über sehr ruhig in einem dunklen Winkel, da sie auch in der Nacht wenig Unruhe zu zeigen pflegte. Wenn man ihr einen Vogel oder eine Maus brachte, verschlang sie sie bei gutem Appetit mit Haut und Haar, da sie beim Kopf anfang und solange schluckte, bis alles hinunter war. Wenn ihr Hunger schon gestillt oder der Vogel ihr zu groß war, so biss sie erst den Kopf ab und verschluckte diesen, rupfte auch lange Zeit über den großen Flügelfedern. Auf jeden Fall nahm sie den Vogel an sich und hielt ihn in Schnabel oder Klauen solange bis ihr Appetit erwacht war. Höchst merkwürdig war die Furcht, die das sonst so zahme und dreiste Tier vor einem gewöhnlichen Besen bezeugte. So oft man nur von weitem ihr damit entgegenkam, drückte sie sich ganz zu Boden und starrte so mit vorgestrecktem Kopf und zitternd ausgebreiteten Flügeln beständig nach ihm hin. Kam er ihr näher, so wich sie in derselben Stellung, aber mit den Zeichen unbeschreiblicher Angst zurück. Sie schien völlig krampfhaftige Bewegungen zu leiden, die in dem Grade zunahmen, je näher ihr der Besen kam.

Den Anhang des 1. Heftes bilden das Schufsregister vom 31. Mai 1817 ab bis 4. September 1819, sowie die Gedächtnistafel einiger Freunde, „so sich durch Beiträge an geschossenen Vögeln um die gegenwärtige Sammlung verdient gemacht haben“. (Es sind dies die Leutnants Schirmer, v. Brederlow, Knorr, Klockmann und Weber). Das Schufsregister weist für das Jahr 1817 116 Vögel aus, davon 89 in der Gegend von Kreuznach erlegte. Die übrigen 27 sind auf dem Marsche nach Glatz geschossen.¹⁾ Für das Jahr 1818 notiert das Register nur 12 Vögel, welche auf dem Marsche von Glatz nach Erfurt erlegt wurden. Für 1819 finden wir 14 Stück, davon 7 Stück bei Mainz und 7 in der Gegend von Rohrlach im Riesengebirge.

Die Schufstabellen enden mit dem 4. September 1819.

II (rect. III) Heft.

Lager bei Mainz am 1. Oktober 1819. Fig. 1. Vollkommener Vogel von *Alauda nemorosa*, Waldlerche. Diesen schönen Singvogel habe ich noch nirgends in so großer Anzahl

¹⁾ Einen besonders seltenen Vogel verzeichnet das Register nicht. Auffallend ist das Fehlen einzelner häufig vorkommender Vögel, s. z. B. Zeisig, Girlitz, Stieglitz, Gimpel, der Meisen, Rotschwänzchen u. A. Dafs Kittlitz solche vielleicht, weil zu gemein, nicht erwähnt habe, ist kaum anzunehmen, da er doch andererseits jeden Haus- und Feldsperling, Buchfink etc. gewissenhaft notiert hat. — Von Raubvögeln findet sich nur 1 junger *Falco tinnunculus*, von Leutnant Knorr bei Windesheim erlegt, verzeichnet. — Andererseits begegnen wir wieder gewissen Vögeln recht häufig, so den Piepern (14 X), Steinschmättern (6 X), Fliegenfängern (12 X). (Moyat).

gefunden, als hier in dem sandigen und in jeder Hinsicht selt-samen Kiefernwalde von Mombach und Gonsenheim.¹⁾ Selbst der gewifs höchst beträchtliche Verlust in diesem Sommer hat diese Menge nicht einmal merklich verringern können. Ihr Gesang besteht aus einigen wenigen, aber äufserst melodischen flötenartigen Tönen, die häufig mit einem tiefen ebenfalls flötenartigen Pfeifen, der gewöhnlichen Lockstimme dieser Vögel, auf eine recht gefällige Weise abwechseln. Ihr Flug ist bogenförmig und sehr schnell, häufig lassen sie dabei, besonders im Auffliegen, eine Strophe ihres Gesanges hören. Auf der Erde verstecken sie sich beständig und drücken sich fast wie die Schnepfen vor ihren Verfolgern an. Auch im Auffliegen haben sie den schnellen und wankenden Flug mit der kleinen Schnepfe gemein.

Hier findet sich um die jetzige Jahreszeit die Misteldrossel in ansehnlicher Menge, obgleich sie sonst nur einsam zu streichen pflegt, bemerkt man hier doch gewöhnlich Gesellschaften von 7—10 Stücken, die sich durch Locktöne mit einander unterhalten, auch gesellschaftlich, wenigstens paarweis, fliegen. Sie sind häufig im Mombacher Walde, wahrscheinlich nach Distel- und anderen Pflanzensamen suchend; es hält schwer, sie zu schiefsen, weil sie sehr behutsam sind und sich vortrefflich im Nadelholze verstecken können.²⁾

Fig. 2. Vollkommenes Männchen vom grofsen grauen Würger, *Lanius excubitor* (Linné); ich schofs ihn in der Gegend von Mombach und hoffte, ihn, weil er nur leicht am Flügel beschädigt schien, lebendig zu erhalten, er starb aber, nach einer Stunde ungefähr, plötzlich, ohne vorher ein Zeichen von Krankheit gegeben zu haben, — zu meinem grofsen Bedauern. Dieser Vogel ist von ansehnlicher Gröfse und vieler Hoheit in seiner Gestalt und Bewegungen, er hat eine ungewöhnliche Stärke im Schnabel und Genick und hält mit den Fängen wie die Raubvögel fest, obgleich er nicht wie diese damit stofsen kann. [Allgemeine Bemerkungen beim Ausmarsch aus dem Lager (am 26. Oktober 1819):

Am 3. Oktober schofs ich eine Singdrossel, welche blos geflügelt war, ich nahm sie lebendig mit nach dem Lager und steckte sie dort in einen hölzernen Käfig, den ich mit Tüchern verhing, bis sie nach einigen Tagen vertraulicher geworden war. Ihr Geschrei und ihre Angst bei der Gefangennehmung war unbeschreiblich. In ein Schnupftuch eingeschlagen habe ich sie lange

¹⁾ Das kann ich durchaus bestätigen. Es ist heute noch so. Ich habe nirgends die Heidelerche so häufig gefunden wie hier. Wenn ich in der schönen Jahreszeit mein Fenster in Gonsenheim aufmache — sei es am Tage oder in der Nacht —, so kann ich meist oder wenigstens sehr oft das süfse Lullen des Vögelchens hören. (Schuster).

²⁾ Im Herbst ziehen heute noch viele Misteldrosseln durch den Mombacher- d. i. Gonsenheimer-Wald (Lenneforst). Im Sommer 1905 konstatierte ich ein Brutpaar am östlichen Waldrand. (Schuster).

in der Tasche mit herumgeschleppt, sie blieb alsdann unbeweglich, aber so oft ich sie den Tag erblickte, erneuerte sich ihre Anstrengung und ihr Geschrei. Dies war so durchdringend und in so sprechendem Ausdruck der Verzweiflung, daß ich ihm unmöglich ganz widerstehen konnte und sie, wiewohl auf freier Wiese, laufen liefs; es war natürlich, daß sie mit zerschossenem Flügel nicht weit kam. Ich geriet sogar in Versuchung, den Vogel zu töten, denn nach ihrem Geschrei zu urteilen, mußte der Tod gegen ihren jetzigen Zustand eine Wohltat sein. Späterhin konnte es mir sehr lieb sein, den Einfall nicht ausgeführt zu haben, denn nach einigen Tagen war nicht nur ihre Verwundung gänzlich geheilt, sondern auch ihre gewaltige Scheu und Wildheit fast ganz entschwunden. Sie lief späterhin völlig frei in der Barraque umher und war in sehr kurzer Zeit so zahm wie eine jung aufgezogene, ging auch alle Nahrungsmittel mit großem Appetit an. Durch frische Weinbeeren habe ich sie bald ans Fressen gewöhnt, doch wollte sie in den ersten Tagen durchaus nicht dulden, daß jemand zusahl. Gewöhnlich gab ich ihr eingeweichte Semmel mit etwas gehacktem Fleisch vermischt. Schnecken, die wir in ziemlicher Anzahl für einen gleichfalls verwundeten Nufsheber (leider zu spät) in die Barraque brachten, verzehrte sie späterhin mit großem Vergnügen, es war wunderbar anzusehen, mit welcher Anstrengung sie dieselben gegen den Boden schlug, um die Häuser zu zersprengen. Diese Drossel, der wir den Namen *Pedrillo* gaben, hinterliefs ich beim Abmarsch dem Lieutenant v. Reichenau, mit welchem ich die Barraque bewohnt hatte.

Vom Ausmarsch nach Trier, den 26. Oktober 1819 an. Den 30. Oktober Tal Veldtens in der Moselgegend. An einem Bache in dem engen und felsigten Tale unter der Burg ruine gleichen Namens jagte ich lange Zeit einen oder mehrere Wasserschwätzer (*Cinclus aquaticus* B.). Mein Unglück war so unterschieden, daß ich dreimal hintereinander, vielleicht einem und demselbem Vogel, eine Anzahl Federn vom Leibe schofs, ohne ihn selbst zu erhalten. Sonst schofs ich einen Mittelspecht und eine Misteldrossel; die letztere hat an der Spitze der äußeren Schwanzfeder einen ziemlich großen schrägen weissen Fleck, die folgende nur einen schmalen weissen Querstreifen an der äußersten Spitze.

Anmerk. Die untern Schwanzdecken sind auf gelblich weissem Grunde verlaufen braungrau gefleckt.

1820.

Helenenberg zu Welschbillig in der Cuffel am 1. Februar. Vom 12. Dez. v. J. bis zum 21. Jan. d. J. habe ich in Gilten oder Gilzheim vergebens eine glückliche Vogeljagd gesucht, es schien als ob mich das Glück absichtlich flöhe, denn trotz meines rastlosen Herumstreifens bekam ich den ganzen

Winter hindurch nicht einen Vogel für die gegenwärtige Sammlung, bis ich endlich erkrankt an einem Schnupfenfieber, das durch Erkältung sich sehr in die Länge zog, meine Zuflucht nach Hellenberg nehmen mußte und herzlich froh war, als ich für den Monat Februar durch meinen Freund Knorr abgelöst und in den Stand gesetzt wurde, in Trier meine völlige Genesung zu erwarten.

Den 2. Februar ging ich dahin ab, ich traf auf der Felsengasse unweit der Napoleon's Brücke einen Vogel, der seltsam genug geradewie eine Mandelkrähe aussah, wahrscheinlich war es irgend eine Falkenart, vielleicht gar eine besondere Varietät. Die Hauptfarbe war hellroströtlich oder leberfarben, der Kopf etwas weißlich. Die Schwungfedern wie an der Mandelkrähe sehr dunkel. Leider konnte weder ich noch mein Bursche auf ihn zum Schufs kommen, obgleich er anfangs nur von Baum zu Baum flog. Im Sitzen nahm er eine sehr aufrechte Stellung ein.¹⁾

Des Weitern folgen Abbildung und Beschreibung der Nester und Eier von *Turdus musicus*, *Turdus merula*, *Sylvia rufa*, *Motacilla modularis*, *Emberiza citrinella*, *Sylvia hortensis*.

Allgemeine Bemerkungen vor dem Ausmarsch von Trier im Juli 1820. Im Ganzen habe ich bei meinem emsigen Vogelnestersuchen doch äußerst wenig antreffen können, ich möchte diese Gegend für die ärmste an Vögeln in ganz Deutschland halten; selbst die herrlichsten Eichenwälder scheinen in dieser vorzüglichen Jahreszeit fast ganz unbevölkert²⁾. Die Ursache darum mag wohl vornehmlich in der geringen Schonung der Vögel und ihrer Nester von Seiten der hiesigen Einwohner, zum Teil vielleicht aber auch darin liegen, dafs in so gebirgigen Gegenden die meisten Vögel ihrer Sicherheit halber an unzugänglichen Stellen bauen; besonders konnte es mir trotz der wiederholten Anstrengung nie gelingen, ein Nest auf der Erde zu finden, so wenig es im Grunde an Steinschmätzern, Piepern und selbst Lerchen fehlte, woran wahrscheinlich das anhaltende Regenwetter im vorigen Monat nicht wenig schuld ist.

Vom Nesterbau einiger Vögel. *Emberiza citrinella*. Ihr Nest steht häufig auf der Erde unter einem Strauch, in regnigten Jahren aber findet man es mehr auf den Sträuchern selbst wie die Grasmückennester³⁾. Es ist gut gebaut, die Bestandteile

¹⁾ Es dürfte unerklärt bleiben, welchen Vogel der Autor gesehen hat, vielleicht ein bestimmtes Alterskleid einer Weihe. (Schuster).

²⁾ Für die jetzige Zeit kann ich dies durchaus nicht bestätigen. Auf einer Rückreise von Paris widmete ich im Herbst 1904 Luxemburg und Trier eingehende Aufmerksamkeit: Vogelreichtum wie sonst, vielleicht eine Wirkung des deutschen Vogelschutzgesetzes! Leider hingen in den Läden viele in der Eifel gefangene Drosseln. (Schuster).

³⁾ Ich glaube nicht, dafs sich das Höherbauen der Goldammerester in Feldhecken nach der Witterung richtet; ich habe das wenigstens bis jetzt nie konstatieren können. Es hängt ab von der individuellen Ge-

des Innern sind Wurzelfasern und feine Grasstengel, sehr künstlich und fest durcheinander geflochten, besonders hat es stets einen sehr festen Rand. Die große Grundlage von groben Gras- und Strohhalmen, Erdmoos u. dgl. ist hingegen so unsorgfältig behandelt, daß die herabhängenden Teile desselben oft nicht wenig zur Entdeckung des Nestes beitragen. *Sylvia hortensis* (B.). Bauart leicht, aber fest, gar keine Unterlage, das Äußere besteht aus einer dünnen Lage feiner Grasstengel.

Sylvia cinerea. Material ist fast durchaus einerlei, trockene Grasstengel in ziemlicher Länge, meist höchst einfach in die Runde gelegt, der Rand häufig mit Wolle durchwirkt, wahrscheinlich der Festigkeit wegen. Dies Nest ist ziemlich tief, aber fast überall durchsichtig und hängt sehr leicht in seinen Angeln, es ist auch nichts weniger als dauerhaft. Ich habe es hier oft in jungen Eichenschlägen gefunden.

Vom Ausmarsch von Trier, den 14. Juli 1820 an. Nieder-Constenz bei Kirchberg den 16. Juli. Fig. 19. Wiesenpieper (*Anthus pratensis* B.), geschossen durch Freund Knorr auf einer gebirgigen Haide diesen Morgen, bald nach Sonnenaufgang, im Marsch aus der Gegend von Monzenfeld nach Büchebeuren. Der Vogel saß auf der Spitze eines Wachholderstrauches rechts am Wege. Es war uns ein sehr erfreulicher Gegenstand, da ich früher nie einen gesehen hatte und nun mir keiner unserer einheimischen Pieper mehr fremd ist. Ich war sogar oft auf den Gedanken gekommen, obwohl *Anthus arboreus* und *pratensis* nicht wirklich eins sein möchten? Der gegenwärtige Vogel benahm mir diese Besorgnis ganz. Dagegen nähert er sich wieder sehr meinem auf dem Riesengebirge geschossenen Wasserpieper (1. Heft d. Tgbchs. Fig. 47), welcher ganz aus ihm und einigen Zügen vom Brachpieper zusammengesetzt zu sein scheint, aber beide an Größe übertrifft. Es fällt ungemein schwer, die äußerst subtilen Unterscheidungszeichen dieser Vögel in Beschreibung und Abbildung richtig herauszuheben¹⁾.

Fig. 22. *Sylvia sibilatrix* (Bechst.). Der grüne Laubvogel, geschossen durch unsern Freund Ethe am verflossenen Ruhetage bei Rheinböllen.

wohnheit der einzelnen Tiere. Als höchsten Neststand maß ich 5 m Höhe. (Schuster).

¹⁾ v. Kittlitz war sich bis dahin, wie er an anderer Stelle selbst sagt, durchaus nicht im Reinen über die Pieper. Hier aber scheint er zu der richtigen Erkenntnis durchgedrungen zu sein. Nach obigem ist *A. pratensis* Brutvogel im Trier'schen Gebiet. Im Mainzer Becken habe ich ihn (den ich als so gemeinen Brutvogel in Nordwestdeutschland kennen lernte) als solchen noch nicht beobachtet. O. Boettger fand 1902 bei Schwanheim am Main ein verlorenes Ei, er brütete also dort an oder auf den Waldwiesen („Zool. Gart.“ 1904, S. 32). Übrigens spricht Gloger von den typisch kleinen Wiesenpiepern des Riesengebirges. (Schuster).

Den 19. Nieder-Ingelheim. Fig. 23. *Caprimulgus europaeus* (Linné) Europäische Nachtschwalbe. Diesen Vogel erhielt ich durch den Hauptmann v. Zschüschen, der ihn gestern Abend in der Dämmerung geschossen und sogleich für mich bestimmt hatte; er scheint vollkommen ausgebildet zu sein und war mir sehr erwünscht.

Castel im September 1820. Nachtrag zum 17. Juli, Fig. 24. Der kleine Buntspecht, *Picus minor* Linné¹⁾. Zur Berichtigung einer früheren Abbildung. Ich hatte ihn damals geschossen und auf eine seltsame Weise ist er bis jetzt unverwest geblieben, ich weiß nicht, ob ich dies Phänomen dem Körper selbst oder der besonderen Luft des Schrankes, in dem ich ihn aufbewahrte, zuschreiben soll, er war zuletzt ganz mumienartig zusammengetrocknet.

Castel den 10. September 1820. Fig. 26. Rohrsänger *Motacilla salicaria* Linné.

Fig. 27. Teichsänger *Motacilla arundinacea* Linné. Eine Familie davon hielt sich im Graben von Lunette No. 10 im Rohr auf: ich hatte mir seit geraumer Zeit viel Mühe gegeben sie durch Sprenkel oder Leimruten zu fangen, immer vergeblich, wahrscheinlich, weil es ihnen im Rohr nie an Nahrung fehlen konnte. Endlich mußte ich mich denn schon entschließen, einem davon nach dem Leben zu trachten, und da sah ich denn, dafs selbst mit der Flinte diesen listigen Vögeln in ihren unzugänglichen Schlupfwinkeln nicht leicht beizukommen ist, der, den ich endlich auf diese gewaltsame Art erhielt, ist der abgebildete, ein diesjähriger Vogel, auch wie's scheint, bereits in der Mauser begriffen. Der Teichsänger klettert nicht nur sehr geschickt an den Schilfstengeln in die Höhe, sondern auch ebenso herab, sein Gesang ist melodiereich und besteht aus scharfen Tönen, die auch in seiner Lockstimme sind.

Castel 13. Sept. 1820. Fig. 29. *Falco crex*, Wachtelkönig. Ich schofs ihn auf einer Wiese zwischen dem alten Main und Rhein, er flog erst unter meinen Füßen auf; ich mußte ihn noch fliegen lassen, weil Menschen in der Schufslinie waren; nachdem er sich aber unweit wieder niedergelassen, scheuchte ich ihn wie ein Rebhuhn auf und bekam ihn glücklich. Sein Flug ist fast wie der einer Eule, aber mit schnepfenartig gebogenen Flügeln, er fliegt selten und nie hoch über der Erde.

Fig. 30. Alpenstrandläufer, *Tringa alpina* Linné. Von diesem Vogel habe ich am 15., 17., 18., 20. d. M. jedesmal einen geschossen. Er ist sehr häufig auf den Sandbänken am Ausflusse des Mains.²⁾ Von diesen Vögeln habe ich verschiedene Exemplare, die ich durch glückliches Zusammentreffen bloß im Flügel verwundetete, lebendig in der Stube gehabt, sie wurden gleich

¹⁾ Noch heute Brutvogel direkt bei Mainz. (Schuster).

²⁾ Wird jetzt nach Konservator v. Reichenau nur noch zuweilen auf dem Durchzuge erlegt. (Moyat).

aufserordentlich zahm, oder vielmehr haben ein natürliches, sehr dreistes Wesen, welches sie jedoch merklich ablegen, nachdem man sie einigemal zu fangen versucht hat. Bei Ameiseneiern, Fliegen und kleinen Fischen befanden sich alle recht wohl, leider sind mir die meisten durch Verunglücken abhanden gekommen. Sie laufen aufserordentlich schnell, fressen den ganzen Tag und unerhörte Portionen, des Nachts sind sie gern im Wasser. Ihre Lockstimme, die sie in Gesellschaft oft hören lassen, ist ein bald mehr, bald weniger gedehntes, oder wiederholtes Tuit! ein melancholischer Ton, der vornehmlich den Ausdruck der Furcht bei ihm zu sein scheint. Besonders in der letzten Hälfte Septembers war dieser Vogel hier am Einflusse des Mains in den Rhein täglich in großer Anzahl, am häufigsten in Herden von 30—50 Stücken. Sein Flug ist sehr schnell mit starker und zwar schwalbenartiger Bewegung der Flügel, auf der Wanderung gehen diese Herden gemeinlich sehr hoch in der Luft.

Den 22. Sept. Fig. 31. Junger Vogel von *Hirundo riparia* Uferschwalbe. Jetzt, da etwas kalte Witterung einzutreten anfängt, setzen sich diese Schwalben in großen Haufen in Bewegung, gegenwärtig sind hier alle Ufer davon umschwärmt, es ist also die Bemerkung, daß die Uferschwalbe schon im August wegzieht, wenigstens in der mittleren Rheingegend nicht begründet.

Fig. 32. Wahrscheinlich *Tringa pusilla* Linné. Diesen kleinen aufserordentlich schönen Strandläufer schofs ich am 22. Sept. auf einer Sandbank im Rhein, er kam einzeln dahin geflogen. Da er blos im vordern Gelenk des rechten Flügels beschädigt war, gesellte ich ihn in der Stube meinen ebenso erhaltenen Alpenstrandläufern zu, nachdem ich die Wunde mit Öl bestrichen und jedes Blut gestillt hatte, das vonselbst gar nicht aufhören wollte zu fließen, bald war er indess ausnehmend munter und der zahmste meiner seltsamen Stubenvögel. Noch nie habe ich ein so niedliches Vögelchen gesehen. An Schnelligkeit im Lauf übertraf er alles, was mir derart noch vorgekommen ist, er ging und stand auch beständig nur auf der halben Zehe.

1821.

Vom September v. J. an wollte es mir mit der Vogeljagd durchaus nicht mehr glücken, soviel vergebliche Mühe ich mir auch gab.

Den Oktober durch verfolgte ich oft, aber immer fruchtlos eine Art Wasserläufer, die sich am Rhein und Main häufig paarweis sehen ließen und ein helles Geschrei im Fluge haben.

Im November schofs ich bei hohem Schnee ein Paar Wachholderdrosseln in der Rheinschanze, davon eine von besonderer Schönheit blos geflügelt war, ich hatte sie unter dem Namen *Osmia* lange in der Stube mit einem Alpenstrandläufer, der mir einzig von den vorerwähnten übrig geblieben war; ich verlor

beide zu Anfang April d. J. während meines Aufenthaltes in der Gegend von Cölln.

Auf dem Wege von Cölln nach Bensberg meine ich zuerst einen Zaunammer in der Nähe gesehen zu haben, er trieb sich in einer Hecke herum; die gelb- und schwarze Zeichnung des Kopfes und Halses schien ihn mir zu bezeichnen. In Cölln hatte mir der Herr Staatsprocurator Leist einen Rohrdommel aufgehoben, er war sehr groß und schön und ich hatte schon auf dem vorliegenden ausgeschnittenem Blatt den ganzen Umriß vollendet, als ich durch Mangel an Zeit verhindert wurde, fortzufahren. In Solingen habe ich während meines mehr als 10 tägigen Aufenthaltes daselbst noch nicht zu der kleinsten ornithologischen Bemerkung Gelegenheit gehabt.

Nachdem ich nach Mainz zurückgekommen war und nun der Frühling überhand zu nehmen anfang, war ich ernstlich aufs Nester-suchen bedacht, und benutzte in Gesellschaft eines Freundes gewöhnlich die Sonntagnachmittage dazu. Wir durchstrichen aber anfänglich mit großem Unstern den Mombacher Wald nach allen Seiten, indem wir uns vornehmlich nach dem Neste von der Misteldrossel umsahen, dem ich schon voriges Jahr mit so vieler Anstrengung nachgespürt hatte. Auch in der Gegend von Castel konnte ich beim emsigsten Suchen nichts mehr als etliche gemeine Grasmückennester entdecken. Erst im Juni fingen wir an etwas glücklicher zu werden, so daß ich am 17. Juni wirklich auch das lang ersehnte, jetzt schon fast ganz aufgegebene Misteldrosselnest fand. Überhaupt findet man im Mombacher Walde noch sehr spät im Jahre Eier, weil fast alle Brutten der gar zu besuchten Gegend halber zerstört werden.¹⁾ Nachstehendes sind die einzelnen Bemerkungen, die ich die Heckzeit durch zu machen Gelegenheit hatte:

Fig. 33. Das Nest von der gemeinen gelben Bachstelze (*Motacilla flava* L.), das mir ein Soldat vom 36. Regiment im Hauptgraben von Castel an der äußersten Böschung der Brust-

¹⁾ Im Mombacher d. i. Gonsenheimer Wald ist nicht viel zu wollen bzw. zu holen. Die Maibrüter nisten alle in den Obst- und Strauchplantagen rund um den Wald (abgesehen vom kahlen Flugsandfeld); außerdem ist es Kiefernaltholz, in dem ja immer die Avifauna sparsam vertreten ist. (Zu v. K.'s Zeit war es schon Kiefernwald, denn ein Plan des Geländes um die Festung Mainz von 1735 verzeichnet ihn, ein Plan von 1692 noch nicht, wohl aber die Obstplantagen). Von 67 im Mai 1905 in hiesiger Gemarkung von mir aufgefundenen belegten Nestern entfielen 7 auf den Mombach-Gonsenheimer Wald (2 Singdrossel-, 2 Buchfink-, 1 Gartenrotschwanz-, 1 Raben-, 1 Dorngrasmückennest), von 40 vom 1.—19. Juni gefundenen Nestern 4 (2 Schwarzamsel-, 1 Tannenmeisen-, 1 Hänflingnest, letzteres auf einer Hege). Von den im März und April 1905 gefundenen Nestern entfielen 2 auf den Wald (Rabennest, Waldohreulennest mit 4 Eiern). (Schuster).

wehr zeigte. Es lagen 3 Junge und ein unbefruchtetes Ei darin, eines sollte schon herausgenommen worden sein. Das Nest ist wie ein Waldlerchennest gebaut und gar nicht über der Erde erhaben. Es besteht aus Grashalmen, etlichen Federn und ist inwendig mit steifen Haaren ausgeflochten. Später fand ich eins mit 5 Jungen auf dem Mombacher Sande am Rande eines Grabens, ich hielt es im ersten Augenblick für ein Lerchennest.

Fig. 34. Das Nest vom Holzheher (*Corvus glandarius* L.). Wir haben deren viele gefunden im Mombacher Walde, eines mit 7 Jungen, eines mit 5 Eiern, eines mit 3 und eines mit 7 Eiern, außerdem noch eine große Menge meist verlassener oder ausgeflogener Nester der Art. Die Bauart ist bei allen gleich, wie auch das Nest, nur manchmal ist eines etwas größer als das andere. Die äußere Lage von starken Reisern liegt bei allen sehr locker und ist fast garnicht unbeschädigt von der Stelle zu bringen. Die Eier sind sich an Größe und Farbe nicht in allen Nestern gleich. Im ersten, das wir fanden, waren sie größer, rundlicher, von Farbe fast grauweiß mit äußerst feiner schwarzbrauner Besprenklung, die gegen das dicke Ende hin einen merklichen Ring bildete, andere waren kleiner, länglicher, in der Grundfarbe beinahe apfelgrün mit größeren, aber undeutlichen hellbraunen Flecken bezeichnet.

Fig. 35. Das Nest vom rotköpfigen Würger, *Lanius collurio rufus* L. Von diesem Vogel waren die meisten Nester, die wir vom 4. Juni an, im Walde fanden. Es waren gewöhnlich 5—6 Eier darin, die sich in allen Nestern ziemlich gleich sahen, bloß einige waren stärker und dunkler gefleckt. Die Nester selbst waren zumeist in der Größe etwas verschieden, im Material aber stimmen sie genauer als bei irgend einem andern Vogel überein, denn man findet in allen dieselben Pflanzenstengel, das ganze Nest besteht aus einigen wenigen Grasarten, deren Name ich hier bloß aus botanischer Unkenntnis nicht angeben kann, die sich aber bei allen mir noch vorgekommenen, finden, mit etwas Corallenmoos durchflochten. Das Nest erhält durch diese Materialien eine eigene graugrüne Farbe, die es gleich von andern Vogelnestern erkenntlich macht.

NB. Im Innern sind weder Haare noch Federn, sondern bloße Grasstengel; die Bauart ist durchweg sehr gut und dauerhaft. Zuletzt habe ich eines mit 5 Jungen ausgenommen und dieselben mit geschabtem Rinderherz aufgefüttert. Sie waren so unruhig, daß sie in wenigen Tagen das ganze Nest zertreten hatten; überhaupt habe ich mir nicht viel Freude an ihnen erzogen, sie sind nichts weniger als zahm, sehr gefrässig, beißen ohne Schonung und machen durch ihr wüstes Geschrei keinen guten Eindruck, auch verunreinigen sie ihren Aufenthalt sehr.

Fig. 36. Das Nest von der Turteltaube (*Columba turtur* L.). Das erste zeigten uns einige Knaben von Gonsenheim am Pfingstsonntage. Indem wir uns demselben näherten, flog die brütende

Taube auf und warf zugleich ein Ei herab, darin der Vogel schon ziemlich gebildet war, das andere war ebenfalls vom Nest gefallen und hing zwischen den benachbarten Zweigen (beim Ausblasen fand es sich jedoch nachher, das dies gerade ein unfruchtbares war). Dergleichen Unfällen sind diese Tauben fast beständig ausgesetzt, durch die beispiellose Leichtigkeit ihrer Nester, die blofs aus einigen übers Kreuz und in die Runde zusammengelegten Wurzeln und Reisern bestehen,¹⁾ die eine ganz flache und völlig durchsichtige Unterlage für die beiden Eier bilden. Der einzige Vorteil, der an dieser Bauart ins Auge fällt, ist, dafs man das Nest fast nie gewahr wird, wenn die Taube nicht selbst zu sehen ist; die Jungen müssen doch sehr früh ans Sitzen auf den Zweigen gewöhnt werden [?]. Denselben Tag zeigte uns der Flurschütz von Gonsenheim noch mehrere Nester [das würde heute kein Flurschütz mehr tun, auch eine Folge des Vogelschutzes! Insbesondere unsere Gonsenheimer sind scharf. Schust.], davon eins von der Misteldrossel war; er hatte es uns mit 4 Eiern versprochen und siehe da, als wir ankamen, war es leer. — Bei einem Kernbeifser-

¹⁾ Die Turteltaubennester werden noch heute sehr oft von den Dorfbewohnern aufgefunden und dann entweder die Eier aus Zerstörungslust vernichtet oder später die Jungen zum Essen geholt. Die Natur hat dieser Taube insofern ein dieser Tatsache entgegenwirkendes Mittel gegeben als sie sich nicht viel Mühe macht um den Nestbau, bei Störung meist sofort das Nest verläfst und sehr fruchtbar im Produzieren von Eiern ist, woraus resultiert: Wird das Nest entdeckt, so verläfst sie es eben einfach, baut schnell ein neues und legt wiederum 2 Eier. Dies kann sie relativ fast beliebig oft wiederholen. Dies ist der Hauptvorteil der leichten Bauart etc. etc. und der v. Kittlitz gleich im Folgenden namhaft gemachte nur ein Nebenvorteil (denn solange die Taube ein Nest hat, sitzt sie mit Ausnahme der 2, 3 ersten Tage immer darauf); dieser Hauptvorteil harmoniert deswegen so sehr mit der ganzen Art und Lebensweise der Taube, weil er sich entwicklungsgeschichtlich in der gleichen Zeitperiode und mit Bezug auf die gleiche örtliche Umgebung herausgebildet hat wie die Gesamtsumme der Sitten der Taube. Aus der Nestflucht der Tauben erklärt sich auch, warum die Dauer der Brutzeit dieser Taube bis jetzt noch überhaupt nicht festgestellt worden ist (Tiedemann nimmt 16—17, Yarrel und Saunders 14 Tage an); auch mir gelang es aus demselben Grunde (weil das entdeckte meist immer verlassen wird) bis jetzt noch nicht, die Zeit der Brutdauer festzustellen, obwohl ich zur Aufklärung mancher anderer Besonderheiten im Leben der Turteltaube beitragen konnte (vergl. „Zool. Gart.“ 1904). — F. von Kittlitz in Mainz (Grofsneffe von E. F., Ichthyologe) erzählte mir vor kurzem, dafs er aus den mit Jungen besetzten Turteltaubennestern (es handelt sich also um spät — mit Jungen — entdeckte Nester) nie die Jungen habe ausfliegen sehen, weil sie von Zweibeinern geholt und gebraten würden. — Interessant ist die Instrumentalmusik der Nestlinge: Ein Knacken mit dem Schnabel. (Schuster).

nest das er uns mit 3 Eiern versprach, ging es uns nicht viel besser, wir fanden es zerrissen und die Eier zerbrochen auf der Erde. Doch waren zum Glück die letzten noch völlig zusammensetzen, auch am Nest schien nichts zu fehlen, wiewohl es denn von keiner sonderlichen Bauart gewesen sein kann; es besteht grösstenteils aus Korallenmoos mit Wurzeln und einigen kleinen Reisern zur Unterlage (!). Das Innere ist mit feinen Wurzelfasern ausgelegt.

Castel, den 23. August 1821. Diesjähriger Kuckuck, wahrscheinlich *Cuculus rufus*, wenn nämlich dieser wirklich als besondere Art existiert, geschossen durch Leutnant von Brederlow vor einigen Tagen im Budenheimer Walde.

Castel 11. September 1820. Fig. . Weibchen oder junger Vogel von *Fulica chloropus* (Linné); ich fand ihn in dem Graben der Rheinspitze, da er aufflog und sich auf einen dichten Baum setzte, auf welchen ich ihn hernach schofs. Ich hatte viel Mühe den toten Vogel herabzubekommen, denn er hatte sich mit seinen langen Zehen sehr zwischen den Zweigen befestigt. —

Darmstadt, den 12. November 1821. Fig. . Flüchtige Abbildung des im November 1807 bei Braunshard geschossenen isabellfarbigen Sandläufers, (*Cursorius isabellinus* Meyer), der im Großherzogl. Naturalien-Cabinet aufbewahrt wird. —

Er gilt seiner Seltenheit wegen für das merkwürdigste Stück unter den sehr zahlreichen Vögeln dieser schönen Sammlung. Sonst merkte ich mir noch von einheimischen Vögeln besonders: zwei sehr schöne Bartadler, von der hellen und dunklen Varität, mehrere Schneefinken und eine beträchtliche Sammlung von Sumpfvögeln. Leider erlaubte mir die Zeit nicht, alle gehörig zu betrachten. Unter den letzten fand ich denn auch, dafs Fig. 32 d. H. *Tringa pusilla* sein mufs, es waren mehrere Exemplare dieser Art hier, aber für Fig. 28 konnte ich kein recht übereinstimmendes finden. (Gleichwohl war dieser Vogel voriges Jahr am Mainufer sehr häufig und ich habe selbst mitten in diesem Sommer in der Gegend von Castel einen gesehen, der jenem vollkommen gleich). Von *Tringa cinclus* und *hypoleucus* scheint er mir, nach den hier davon vorhandenen merklich abzuweichen, besonders in der Gröfse, wobei freilich das Ausstopfen zu berücksichtigen ist. [Das ist auch ungewöhnlich. Schuster].

Den 15. November. Vergangene Nacht starb zu meinem grofsen Bedauern mein diesen Sommer erzogener Wiedehopf, ein ganz vortrefflicher Vogel, dessen Zahmheit und zärtliches Wesen diese Art nicht weniger empfiehlt als ihre Schönheit. Kein Tier kann gegen seinen beständigen Wärter zutraulicher und zärtlicher sich gebenden als diese Vögel. Ich hatte deren anfänglich zwei, die ich bekam, als gerade die Schwanzfedern zu schieben anfangen; die Kronen auf dem Kopf waren schon recht ansehnlich, aber noch mußten sie das Nest nie verlassen haben, denn sie drückten sich dicht an einander in jeden Winkel und blieben

dort unbeweglich sitzen; erst nach etlichen Tagen fingen sie an herumzulaufen und zu flattern. Ich fütterte sie mit rohem, geschabtem Rinderherz, später auch anderm rohen Fleisch, sie zeigten besonders anfänglich eine ungewöhliche Fressgier. Es hielt sehr schwer, sie an Alleinfressen zu gewöhnen, da, wie bekannt, ihre ungewöhnlich kurze Zunge ihnen dies sehr erschwerte. Sie müssen deswegen alles mit der Schnabelspitze in die Höhe schnellen und mit dem Schlunde auffangen, worin sie mit der Zeit große Geschicklichkeit erlangten. Die Zähmheit und Zärtlichkeit dieser Vögel übertrifft alle Vorstellung. Alle Morgen verließen sie mit Tagesanbruch ihren Schlupfwinkel und flogen zu mir aufs Bett, da ich nicht sorgen durfte, es zuverschlafen, denn sie weckten mich sorgfältig mit Geschrei und leise hörbar mit dem Schnabel, besonders hackten sie gern in die Fingerspitzen. War ich munter, so verkrochen sie sich auf meiner Brust oder unter den Armen und blieben solange dort ruhig sitzen, bis der Hunger sich einfand, den sie jedesmal mit großem Geschrei verkündigten. Ich hatte Mühe, wenn ich ausging, sie zurückzulassen, denn sie wollten sich durchaus nicht von ihren Lieblingsplätzen vertreiben lassen. Kam ich aber wieder, so kamen sie mir gleich beim Hereintreten mit großem Geschrei entgegen geflogen und ich konnte darauf rechnen, daß auf jeder Hand einer Platz nahm.

Mainz, den 10. Dezember 1822. Fig. 54. *Strix otus* (Linné). Mittlere Ohreule, geschossen durch den Kapitän v. Leo in der Gegend von Rysselshein.

Mainz, den 14. Januar 1823. Fig. . *Anas fuligula*, Haubenente. Diesen schönen Vogel kaufte ich auf dem hiesigen Markt, er war nach meinen Erkundigungen in der Gegend der Mainspitze geschossen worden.

Den Schluß dieses Heftes bilden wieder das Schufsregister, sowie die Gedächtnistafel derjenigen, so sich durch Beiträge an geschossenen Vögeln um die gegenwärtige Sammlung verdient gemacht haben (Leutnants Klockmann, Knorr, Ethe, von Röbe, von Brederlow, Mantell und die Kapitäne von Zschüchen und von Leo).

Das Schufsregister umfaßt diesmal die Zeit vom 4. September 1819 bis 11. August 1823 und zählt 172 Vögel auf.

III (IV) Heft. Hirschberg den 8. Juni 1823. Fig. 1. Das Nest vom Fitissänger (*Sylvia fitis* Bechst.), welches ich am Abhange eines steilen felsigen Berges in einem Birkengebüsch gefunden. Ich hätte es schwerlich bemerkt, wenn das Weibchen nicht aufgefliegen wäre, so gut verbirgt es die natürliche Moosdecke, in die es gleichsam hineingearbeitet ist. Das Innere besteht aus Federn mit Haaren durchflochten, der Rand des Eingangs aus Haaren und feinen Grashalmen, das Ganze ist mit vieler Eleganz und Sorgfalt gebaut und recht geräumig. Es ist so tief, daß man die Eier von außen gerade nur schimmern

sieht.¹⁾ Diese waren in den angetroffenen fünf, länglich, von Farbe rein weiß mit vielen größeren und kleineren gelbroten Flecken, also nicht violett gesprenkelt, wie es Bechstein und seine Nachfolger angeben. Ich habe mir viel Mühe gegeben, den Vogel selbst, der nicht wich, sondern immer mit einem ängstlichen Fuit! sehr nahe kam, genau zu betrachten, aber in ihm durchaus keinen andern, als die von mir beständig so oft geschossenen, erkannt.

Mainz den 13. September 1823. Fig. 384. *Gallinula porzana* geschossen durch Leutnant v. Flotow.

Den 23. Oktober. Auf Hr. Köhlers Aue schofs ich einen gemeinen Würger (*Lanius excubitor*), ein sehr vollkommenes Männchen. Es sang ein recht zusammenhängendes Lied, welches ich zweimal beobachten konnte. Im Anfang hat es viele Pausen und erinnert an den Gesang von *Loxia coccothraustes*, später aber kommen einige unverkennbare Töne von *Turdus merula* darin vor.

Den 25. Ich reiste nach Frankfurt und lernte Hr. Doktor Meyer kennen.²⁾ Im Museum des Senckenbergischen-Stifts waren folgendes meine vornehmsten Bemerkungen:

1. *Sylvia nisoria* Männchen: Die Schulter-, Steihsfedern, kleine Flügeldecken und hinteren Schwungfedern haben gegen die Spitze ein schwärzliches Band und darin einen weissen oder weifslichen Vorsaum; die erste Schwanzfeder ist meist weiß mit einem schwärzlichen Schaftfleck. Die 2. hat einen größeren und die 3. einen kleineren schrägen weissen Fleck an der Spitze der Innenfahne. Das Weibchen ist unansehnlicher an Farbe, an den Backen nicht so dunkel und bestimmt gezeichnet als das Männchen; die schwarzgrünen Zügel fehlen, sowie auch die vielen kleinen weissen Spitzenränder am Oberleibe. Der Schnabel scheint bei

¹⁾ Ich möchte das Nest darum eher als ein Weidenlaubvogelnest angesprochen haben, da man bekanntlich im Fitisnest die Eier von aussen nicht liegen sieht (Eingang seitlich und sehr eng), wohl aber im Unterschied davon im Weidenlaubvogelnest (Eingang mehr nach oben, vergl. im „Vogelhandbuch“). Bechstein unterscheidet *fitis* und *rufus* noch nicht (und Bechstein ist maßgebend für Kittlitz wie — 1823 — überhaupt für die ornithologische Welt). (Schuster).

²⁾ Dies ist der Hofrat Dr. Bernhard Meyer aus Offenbach, der mit Prof. Dr. Wolf aus Nürnberg 1805 das große Foliowerk „Naturgesch. der Vögel Deutschlands“ (Nürnberg) 1810 und das „Taschenbuch der Deutschen Vogelkunde“ (Frankfurt), ferner allein 1815 die „Kurze Beschreibung der Vögel Liv- und Esthlands, Nürnberg“ herausgegeben hat. Er ist auch Verfasser mancher gediegenen Arbeit in den „Annal. (später Jahrescer.) der Wetter-Ges. f. d. ges. Naturk.“ in Hanau. Sein Sohn der Dr. R. Meyer, der sehr eifrige und fruchtbare Mitarbeiter am „Zool. Gart.“ und in den „Bericht des Offenbacher Vereins f. Naturk.“ in den 60 er und 70 er Jahren (vergl. meine „Geschichte der hessischen Ornithologie“ im „Jahrbuch des Nassauischen Vereins für Naturkunde“ in Wiesbaden 1905, Jahrg. 58). (Schuster).

beiden hornschwarz zu sein mit fleischfarbener Wurzelhälfte der unteren Kinnlade.

2. *Sylvia fitis* u. *Sylvia rufa* (Bechst.) sind gewifs zweierlei Hr. Dr. M. erinnerte mich an den verschiedenartigen Gesang dieser beiden und erklärt Fig. 15 im 2ten Heft für das Nest von *S. rufa*. Von beiden Arten sind hier Männchen und Weibchen sehr schön ausgestopft. *S. rufa* ist kleiner, dunkler an Farbe, die Wangen bräunlicher und der Schwanz weniger gespalten, übrigens sehen beide einander täuschend ähnlich.

3. *Parus pendulinus*. Das Weibchen ist wenig verschieden, hier war es blos an der Brust etwas purpurrot gemischt, sonst dem Männchen völlig ähnlich. Den Jungen fehlt die schwarze Stirn. Bei den Nestern dieser Vögel ist der Eingang oft verschiedener Art angebracht.

4. *Sylvia phragmitis* u. *Salicaria* sind sehr wohl von einander zu unterscheiden, sowie auch *S. fluviatilis* u. *Locustella*.¹⁾

5. *Fringilla montium*. Das alte Männchen ist etwas gröfser, am Oberleibe wie der Flachsfinke weifslich gesäumt, die Kehle und Seiten des Halses auszeichnend lohgelb, der Bürzel einfarbig rosenrot, die Seitenschwanzfedern von der Wurzel an stark weifs gesäumt (wie am Hänfling).

Fig. 27 im 2. Teil d. T. erklärt H. Dr. M. für *Sylvia palustris*. Desgl. Fig. 40 für einen Jungen von *Cuculus canorus* — wie dies mehrere Exemplare in der Sammlung zeigen; es ist übrigens ein sehr schöner *Cuculus rufus* hier, dieser hat im Schwanz nichts weifses.

Den 26. Offenbach. Herr Dr. Meyer war so gütig, mir seine, bereits dem Frankfurter Museum gehörende, doch noch bei ihm befindliche Eiersammlung zu zeigen. Hiernach habe ich *Sylvia palustris* diesen Sommer bei Hirschberg gesehen, auch ihr Nest gefunden, es gleicht in der Bauart dem von *S. arundinacea* sehr, ist aber nicht so tief.²⁾ Die Eier sind gräulich weifs mit breiten aschgrauen und olivengrauen Flecken, besonders am stumpfen Ende, sie haben ein ganz bläuliches Aussehen gegen die von *S. arundinacea*.

Von den Spechtartigen Vögeln habe ich die Umrisse der Eier auf Pergament gezeichnet und die Farbenverschiedenheiten notiert.

Diese Sammlung ist besonders reich an Eiern der Seevögel. Unter den vorhandenen Nestern war mir das merkwürdigste das von *Fringilla serinus*, welches auffallend klein ist und meist aus

¹⁾ Ja die Genannten sehen sich ziemlich ähnlich, doch nicht so sehr wie *streperus* und *palustris*. Autor von „*fluviatilis*“ ist Wolf im „Taschenbuch etc.“ von Wolf und Meyer. (Schuster).

²⁾ Dieser wie der im Folgenden genannte Unterschied ist nicht durchweg zu konstatieren. Der Unterschied zwischen den von mir am Rhein gesammelten Nestern und Eiern fällt eben meist weg. (Schuster).

zusammengeleimten Flechten besteht.¹⁾ *Hirundo apus* baut ihr Nest von Stroh und trockenen Grashalmen, die durch den Speichel der Vögel wie mit einem Kitt verbunden werden.

Mainz den 30. Oktober 1823. Fig. 8. *Corvus monedula* Dohle, diese Vögel ziehen jetzt häufig in südlicher Richtung durch in ziemlich zahlreichen Gesellschaften, die sehr schnell fliegen und auf ihrem Zuge viel Ordnung beobachten. Sie fliegen in Gesellschaft der Raben und Saatkrähen, doch nicht mit ihnen gemischt, [kommt zuweilen auch vor. Schust.] sondern jede Art für sich im geschlossenen Trupp. Die Nebelkrähe kommt in der letzten Hälfte d. M. in großer Anzahl hier an, um teils zu überwintern, teils durch zu ziehen, um die jetzige Zeit sieht man sie sehr häufig auf den Sandbänken im Rhein und Main, wo sie, wie es scheint, Muscheln und andere animalische Nahrung suchen.

Fig. 6. Ein Weibchen, wahrscheinlich von *Anas fuligula*. Ich kaufte diesen Vogel auf dem hiesigen Markt, er soll auf dem Rhein geschossen worden sein. (Schluss folgt).

Systematische Übersicht meiner Java-Vögel.

Von **Max Bartels** (auf Java).

Mit einer Kartenskizze.

Im Anschluss an meine bisherigen ornithologischen Mitteilungen²⁾ und mit Benutzung derselben lasse ich hier eine Übersicht sämtlicher, seit 1895 von mir auf Java zusammengebrachten Vogelarten folgen. Ihre Zahl beträgt bereits 310, die in mehr als 3000 Exemplaren, meist in Serien, durch mich und meine geschulten Jäger, gesammelt wurden. Darunter sind 9 Arten, die bisher von Java nicht bekannt waren, davon 3 überhaupt neu (*Syrnium Bartelsi* F., *Caprimulgus Bartelsi* F. und *Crithagra Estherae* F.). Nahezu dreiviertel aller von Java bekannten Arten

¹⁾ Dafs Girlitznester „zusammengeleimt“ wären, habe ich bis jetzt nicht gesehen, ich glaube auch nicht, dafs es vorkommt, derartiges tut kein Fink; wohl aber habe ich oft gefunden, dafs die Nestmaterialien durch die aufsergewöhnlich reichlich auf den Nestrand abgegebenen Exkreme quasi zusammengekittet waren. (Schuster).

²⁾ 1) Bartels, M. E. G. „Zur Ornithologie Javas“ in *Natuurk. Tijdschr. voor Nederl. Indië* (Batavia) Deel XLI 1901 p.p. 129—172. — Behandelt 239 Arten meist aus West-Java, mit besonderer Berücksichtigung der vertikalen Verbreitung.

2) Bartels, Max: „Zur Lebens- und Nistweise javanischer Vögel. Mit Bemerkungen von Dr. O. Finsch“ in: *Journ. f. Ornith.* 1903 p.p. 270—288. — Über Lebensweise, Nest und Ei von 10 Arten von West-Java.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [54_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Moyat Jakob, Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Ungedruckte Tagebücher des Frhr. F. H. von Kittlitz aus den Jahren 1817-24. 359-383](#)